



Gerettet von einem mongolischen Hirten (Oleg Kuular, l.) wurde die Sängerin (Anna Lindblom), einzige Überlebende eines Flugzeugabsturzes. Sie eröffnet ihm das ganze Spektrum abendländischer Gesangskunst, er macht sie mit den Klängen der Natur vertraut: Es beginnt ein musikalischer Dialog zwischen zwei Kulturen, der im Theater im Bauturm von Michael Riessler am Saxophon begleitet wird.

Wolfgang Hamms Werk „Eine innere Mongolei“

Die Diva singt Arien für Asien

Über den Steppen Zentralasiens stürzt ein Flugzeug ab. Die einzige Überlebende, eine Sängerin aus Europa (Anna Lindblom), wird total erschöpft von einem Nomaden (Oleg Kuular) gefunden. Er nährt sie mit Tee in seinem Zelt, und es entwickelt sich ein musikalischer Dialog zwischen den beiden.

Von Opernarien und Madrigalen über Chansons und romantische Lieder bis hin zu Jazzsongs reicht das Repertoire der stolzen Frau aus dem Westen. Großzügig streut sie ein Füllhorn abendländischer Gesangskunst in den Lüften der Steppe aus, die vom kehligen Klang der Obertöne beherrscht werden. „Chöömej“ nennt sich dieser Obertongesang des Hirtenvolkes der Tuva, das im Norden der Mongolei lebt.

Einen virtuos gewebten Klangteppich konstruieren der Kölner Komponist Wolfgang Hamm und Regisseur Wolfgang Kolneder aus den Impulsen dieses interkulturellen Austauschs, den Michael Riessler mit Klarnetten und Saxophonen begleitet. Leider nahmen die bestän-

digen Tonausfälle der Mikrophone im Theater im Bauturm diesem feinen Dialog etwas von seiner kraftvollen Unmittelbarkeit. Ob mit dem Titel „Eine innere Mongolei“ Geographie oder Seelenlandschaft bezeichnet ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls erweist sich die betuliche Symbolsprache der Inszenierung als eigentlicher Schwachpunkt der Aufführung.

Nachdem zunächst das Körperspiel der beiden Akteure die hochartifizialen musikalischen Aktionen nur mit farblosen Begleitbewegungen dargestellt hat, wird die Trauer über den Verlust archaischer Werte dann schließlich mit einem hilflosen Klischee illustriert: Gemeinsam errichten Mann und Frau nämlich eine Art Totem aus Steinen, Holz und Bändern, das den versprengten Mongolen im einträchtigen Miteinander doch noch die Hoffnung auf eine Heilung ihrer seelischen Wunden eröffnet. **TL**

Aufführungsdauer 95 Minuten ohne Pause. Nächste Vorstellung heute abend um 20 Uhr

*Kölnerische
Reinischen*

28.2.96